

Wilnaer Zeitung

1 9

1 7



Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzelle 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe

Freitag, den 13. Juli 1917

No. 189

Ein kaiserlicher Erlaß.

Gleiches Wahlrecht für Preußen.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 11. Juli.

Seine Majestät der Kaiser hat an den Präsidenten des Staatsministeriums den folgenden Erlaß gerichtet:

Auf den mir in Befolgung meines Erlasses vom 7. April d. Js. gehaltenen Vortrag meines Staatsministeriums bestimme ich hierdurch in Ergänzung desselben, daß der dem Landtage der Monarchie zur Beschlußfassung vorzulegende Gesetzentwurf wegen Abänderung des Wahlrechts zum Abgeordnetenhaus auf der Grundlage des gleichen Wahlrechts aufzustellen ist. Die Vorlage ist jedenfalls so frühzeitig einzubringen, daß die nächsten Wahlen nach dem neuen Wahlrecht stattfinden können. Ich beauftrage Sie, das hiernach Erforderliche veranlassen zu lassen.

Großes Hauptquartier, 11. Juli 1917.

gez. Wilhelm R.

gegengezeichnet Bethmann Hollweg.

An den Präsidenten des Staatsministeriums.

*

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt zu dem königlichen Erlaß:

Der Erlaß schafft über die Frage des preußischen Wahlrechts volle Klarheit. Die in der Osterbotschaft zunächst offengelassene Frage, ob die Reformvorlage neben dem direkten und geheimen Wahlverfahren ein Pluralwahlrecht oder das gleiche Wahlrecht vorgesehen habe, ist nunmehr in letzterem Sinne entschieden worden. Damit ist dem Staatsministerium, nachdem es seinerzeit den befohlenen Vortrag gehalten hat, ein bestimmter Weg für die Aufstellung der Vorlage vorgezeichnet, über die der Landtag zu beschließen haben wird. Indem der König in freier Entschliebung seinen Willen kundgibt, bekräftigt er in weithin wirkender Tat sein festes Vertrauen in unser Volk, das so Glänzendes vollbracht hat, dem so Gewaltiges auferlegt sei. Es ist ein Akt von entscheidender Bedeutung für Preußen und für Deutschland, den Se. Majestät mit der Zeichnung dieses Erlasses vollzogen hat. Daß dieser Akt, der aus dem gewaltigen Geschehen dieses Krieges die notwendigen Folgerungen zieht, für Krone und Volk von dauerndem Heil sein wird, ist unsere feste Zuversicht.

Vorträge und Konferenzen.

Berlin, 12. Juli.

Der Kaiser hörte heute vormittag die Vorträge des Chefs des Zivilkabinetts und des Chefs des Militärkabinetts und den Generalstabsvortrag.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet: Der Kronprinz hatte im Laufe des gestrigen Tages im Reichskanzlerpalais eine längere Unterredung mit Herrn von Bethmann Hollweg. Wie in politischen Kreisen versichert wird, hat die Besprechung zu einem Einverständnis über die künftigen Richtlinien der Politik geführt.

Wie die „B. Z.“ am Mittag“ erfährt, hat der Kronprinz heute morgen hervorragende Mitglieder der Reichstagsfraktionen im kronprinzlichen Palais empfangen, nämlich die Abgeordneten v. Payer (fortschrittliche Volksp.), Dr. David (Sozialdem. Fraktion), Dr. Stresemann (nl.), Mertin (Deutsche Fraktion), Erzberger (Zentrum), Graf Westarp (kons.). Die Unterhaltung mit jedem einzelnen Abgeordneten, die gesondert empfangen wurden, dauerten längere Zeit. Bei den Empfängen wurden alle Fragen der gegenwärtigen Lage besprochen.

Der „Berliner Abendzeitung“ zufolge traf gestern der Herzog von Braunschweig mit Familie in Berlin ein.

*

In der heutigen Fraktionssitzung des Zentrums, die um 11 Uhr stattfand, erkrankte plötzlich der Vorsitzende, Dr. Spahn, nachdem er eine längere Rede

gehalten hatte. Die Fraktionssitzung wurde darauf aufgehoben. Präsident Dr. Spahn verblieb zunächst im Fraktionszimmer. Zwei Aerzte, die Abgeordneten Dr. Gerlach und Dr. Schack, bemühen sich um den Kranken, der zunächst das Bewußtsein verloren hat.

Die „Germania“ meldet eine erfreuliche Besserung im Befinden Dr. Spahns. Die Aerzte stellten fest, daß es sich nur um einen Schwächeanfall handelte. Dr. Spahn wurde nach seiner Wohnung gefahren und verabschiedete sich mit einigen Scherzworten von den ihn geleitenden Parteifreunden. Er hofft, in einigen Tagen wieder im Reichstag erscheinen zu können.

Deutscher Heeresbericht vom 12. Juli.

Amtlich durch W. T. B.

Großes Hauptquartier, 12. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Der Angriff der Marine-Infanterie am 10. Juli stellt einen schönen, großen Erfolg dar. Der Feind hat Gegenangriffe nicht zu führen vermocht. Die Kampftätigkeit der Artillerie war gestern in Flandern, vor allem südlich von Ypern, an der Artois-Front, bei Lens und Bullecourt gesteigert.

Mehrere Erkundungsunternehmen wurden von uns erfolgreich durchgeführt.

Bei Monchy stürmten Stoßtrupps eines hanseatischen Regiments unter wirkungsvoller Mithilfe von Flammenwerfern eine Reihe englischer Gräben, aus denen eine größere Zahl von Gefangenen eingebracht wurde.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In der Westchampagne, auf dem linken Maasufer entwickelten sich im Laufe des Tages heftige Feuerkämpfe.

Einige Aufklärungsgefechte endeten günstig.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts Wesentliches.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Wieder war bei Riga, Smorgon und Baranowitschi die Feuertätigkeit lebhaft. Auch bei Luck und auf dem ostgalizischen Kampffelde schwoll sie zeitweilig zu erheblicher Stärke an. An der Schtschara wurden russische Jagdtrupps, am Stochod südlich von Kowel feindliche Teilangriffe zurückgewiesen.

Zwischen Dnjestr und Karpathen fühlten die Russen mit gemischten Abteilungen gegen die Lomnicastellung vor. Bei Kalusz erreichten Vortrupps das Westufer des Flusses.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

*

Berlin, 12. Juli abends.

Im Westen lebhaftere Feuertätigkeit in der Champagne. Im Osten örtliche Kämpfe südlich des Dnjestr.

*

Russische Soldaten, die bei der Offensive in Ostgalizien in Gefangenschaft gerieten, erklären einstimmig, daß sich die dortige Offensive nur dadurch habe bewerkstelligen lassen, daß man sie glauben machte, die Deutschen hätten an einem anderen Frontabschnitt zuerst den Angriff wieder aufgenommen. Aus diesen Gefangenaussagen geht zur Genüge hervor, mit welchen Mitteln das demokratische Rußland seine freien Bürger in den Tod treibt.

Russische Sorgen.

Drahtbericht des W. T. B.

Stockholm, 11. Juli.

„Aftonbladet“ meldet: In der finnischen Stadt Bärmö kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen dem russischen Militär und der Zivilbevölkerung, da die letztere sich weigerte, den Soldaten Lebensmittel auszuliefern. Etwa 20 Zivilpersonen wurden getötet.

Nach Meldungen finnischer Zeitungen endete der Kampf zwischen finnischen Bauern und Soldaten in Bärmö mit einem Siege der Bauern. Diese warteten in Verstecken, bis die Soldaten alle Munition verschossen hatten und stürzten sich dann auf die Russen, von denen über 50 verwundet oder getötet wurden.

Das Personal der Eisenbahnen Finnlands, dem die geforderte Erhöhung seines Gehalts um 30 pCt. nicht bewilligt worden war, erklärte heute nachmittag auf der Strecke Petersburg—Wiborg die Arbeitseinstellung. Man hofft jedoch, den Ausstand bald beizulegen.

In Kronstadt nimmt die Anarchie wieder überhand. Die Gerichtskommission, die eine Untersuchung über die eingesperrten Offiziere anstellte, ist aus der Stadt wieder abgereist.

Die derzeitige russische provisorische Regierung kann, wie die „Voss. Ztg.“ aus Stockholm meldet, auf die baltische Flotte nicht mehr rechnen. In drei aufeinanderfolgenden großen Versammlungen der Matrosendelegierten der Ostseeflotte haben diese der provisorischen Regierung ohne Vorbehalt ihre Gefolgschaft aufgesagt.

„Stockholms Tidningen“ meldet aus Haparanda, daß die Truppen der Ukraine sich geweigert hätten, an „Kerenskis Offensive“ teilzunehmen. 5000 Soldaten hätten den großen Bahnhof von Kiew besetzt und versuchten, andere Soldaten dazu zu überreden, gleichfalls die Abreise an die Front zu verweigern.

*

Mit Einverständnis der britischen Regierung hat, laut „Voss. Ztg.“, ein englisches Bankenkonsortium sich bereit erklärt, der von einem unmittelbaren Bankrott bedrohten Petersburger Stadtverwaltung eine Anleihe zu gewähren, aber unter Bedingungen, die tatsächlich eine völlige „Britisierung“ der Petersburger Stadtverwaltung bedeuten. Der Petersburger Magistrat erhält einen englischen Kommissar, der die gesamte städtische Wirtschaft zu überwachen hat und unter dessen Kontrolle die städtischen Einnahmen und Ausgaben stehen. Alle der Stadt gehörenden Immobilien, Barbestände und Wertpapiere, sowie die städtischen Straßenbahnen, Gasanstalten, elektrischen Anlagen, Wasserleitungen, Schlachthöfe und Elevatoren und anderes mehr, werden dem Konsortium mit allen Verfügungsrechten als Pfänder überschrieben. Anstellung im städtischen Dienst bedarf der Zustimmung des englischen Kommissars. Geldanweisungen, Quittungen und dergleichen der Stadtverwaltung sind nur nach Gegenzeichnung des englischen Kommissars oder dessen Bevollmächtigten gültig. Da die Petersburger Polizei (Stadtmiliz) durch die provisorische Regierung der Stadtverwaltung unterstellt worden ist, erscheint der englische Kommissar gleichzeitig auch als Chef der Petersburger Gewalt, was angesichts der auch rein politischen Rolle, die die Stadtmiliz dort gegenwärtig spielt, von besonderer Bedeutung ist. Für die ebenfalls völlig bankrotten Städte Moskau, Kiew, Odessa mehrere andere wird eine ähnliche gleiche „Sanierung“ geplant.

Das „Berl. Tageblatt“ meldet aus Genf: Nach einem Bericht des Petersburger Korrespondenten des „Petit Parisien“ könne die provisorische Regierung das angegebene Datum für die Einberufung der Konstituante, nämlich den 13. Oktober, nicht einhalten. Die gemäßigten Sozialisten bestanden darauf, die Konstituante unverzüglich tagen zu lassen. Die Kommission aber habe sich dagegen erklärt. Die Partei Lenin endlich ist überhaupt gegen eine Einberufung der Kon-

stufante und verlangt unumschränkte Vollmachten für die Bestimmung der Regierungsform und der Verfassung.

Die „Tägl. Rundschau“ meldet aus Stockholm vom 9.: Die provisorische Regierung hat festgesetzt, daß Rußland für die Wahlen zur konstituierenden Versammlung in 70 bis 80 Bezirke aufgeteilt werden soll, von denen jeder 10 Vertreter entsenden kann.

Das Industrie-Ministerium in Petersburg teilt mit, daß wieder mehrere Fabriken infolge Mangels an Rohmaterial und Kohlen den Betrieb einstellen mußten, darunter die große Fabrik der Vereinigten russischen Eisenindustrie, welche 5000 Arbeiter beschäftigt, und eine Lokomotivfabrik in Charkow.

Die „Voss. Zeitung“ erfährt indirekt aus London: Welche Bedeutung die amerikanische Regierung der Sondergesandtschaft Rußland gegenüber beizulegen wünscht, geht aus dem Umstand hervor, daß Root nicht nur den Rang eines außerordentlichen bevollmächtigten Botschafters hat, sondern daß ein Beglaubigungsschreiben Wilsons den Generalstabschef General Scott als einen militärischen Vertreter des Präsidenten der Vereinigten Staaten in diplomatischer Mission bezeichnet, desgleichen den Admiral Glennon als Marinevertreter des Präsidenten. Die Mission nahm an mehreren Sitzungen des russischen Ministeriums teil, bei welcher Gelegenheit Root ein ausführliches Programm für die militärische und wirtschaftliche Reorganisation Rußlands unter weitestgehender Mitwirkung der Union entwickelte, wofür Scott und Glennon weitestgehende Befugnis von dem Kriegs- bzw. Marineministerium erhielten.

Dasselbe Blatt meldet aus Bern: Die russische Offensive bei Stanislaw steht, dem „Petit Parisien“ zufolge, unter der Leitung des Generals Kornilow.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 12. Juli.

Ämtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

In Rumänien und in den Karpathen nichts von Belang. Südlich des Dnjestr gelangten die Russen bis in unsere Lomnicstellungen. Bei Kalusz kam es auf dem Westufer des Flusses zu Kämpfen. Am Stochod wurde nördlich der Bahn Rowno—Kowel ein russischer Vorstoß abgeschlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Als Entgelt für die Heimsuchung Idrias durch italienische Flieger bewarf gestern ein österreichisch-ungarisches Flugzeuggeschwader den Bahnhof und die ausgedehnten Barackenlager bei Cividale mit Erfolg.

Auf dem kleinen Kolbicon drangen gestern früh unsere Sturmabteilungen in die feindliche Stellung ein, machten die Besatzung nieder, sprengten große Mengen Munition und kehrten mit Gefangenen zurück.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Aus Danzigs alten Tagen.

Von
Gutti Alsen.

An einem heißen Sommermittage, da die Sonne weißglitzernd auf Häuser und Steine niederprallte, führte mein Weg durch Danzigs Langgasse mich auch an einem stillen, vornehmen Hause vorüber, dessen in den Sonnenstrahlen blinkendes Kupfschild meine Aufmerksamkeit fesselte. Nichts als die Worte: „Ratsherr Johann Uphagen-Haus“ standen darauf vermerkt. Ich trat einige Schritte vor und sah an dem alten, hohen Giebelbau empor. Auf den Brettern der geschlossenen Fenster nickten Blumentöpfe schläfrig in den ermattenden Sonnenglast hinaus. Sonst kein Zeichen von Leben. Und doch zeigte in dem ganzen vielstöckigen Hause keines der Fenster mit den unmodischen, so reichen Spitzenvorhängen auch nur durch Absperrung der Sommerglut, daß seine Bewohner abwesend sein mochten. Da entdeckte ich endlich an einem der im Erdgeschoß gelegenen Fenster ein Plakat, aus dem ich ersah, daß das Haus ein Museum Danzigs geworden sei und gegen ein Entgelt zur Besichtigung frei stünde.

Das Uphagen-Haus, nach dem Danziger Patriziersohn, dem Ratsherrn Johann Uphagen benannt — der es aus einem Ende des sechzehnten Jahrhunderts erstandenen Gebäude im Jahre 1776 zu seiner jetzigen Gestalt umbauen ließ — ist den Nachkömmlingen der genannten Familie von jenem kunstsinnigen Herrn unveräußerlich vermacht worden. Durch die Stiftung eines ehemaligen Danzigers, Herrn Fürstenberg-Berlin, ist das Haus jetzt auf die Dauer von dreißig Jahren in städtische Verwaltung gebracht und genau in den Zustand versetzt worden wie zu Lebenszeiten seines Gründers, des einstigen Ratsherrn Johann Uphagen und seiner schönen Gattin Abigail, geborenen von Brockmann. Und nur auf diese Weise ist es möglich gewesen, ein Museum von so

Neue U-Boot-Beute.

Ämtlich durch W. T. B.

Berlin, 12. Juli.

Im Sperrgebiet um England wurden wiederum eine größere Anzahl Dampfer und Segler versenkt. Darunter befanden sich der englische bewaffnete Transportdampfer „Armada“, 6153 Tonnen, mit Truppen, Munition und Proviant von Liverpool nach Saloniki; der italienische Dampfer „Nostra Madre“ mit 940 Tonnen Mais von Amerika nach England und ein großer unbekannter Dampfer, der aus Geleitzug herausgeschossen wurde.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Laut „Dagens Nyheter“ wurde der schwedische Schoner „Spekulation“ auf der Fahrt von Hull nach Norwegen versenkt.

Das dänische Ministerium des Aeußeren meldet: Der Schoner „Cimbria“, der Schoner „Kodan“ und der Motorschoner „Motor“ sind versenkt worden.

„Temps“ zufolge wurde am 3. Juli der französische Dampfer „Diana“ nach einem Feuergefecht von einem U-Boot versenkt.

Aus Vlissingen wird nach der Niederländischen Telegraphen-Agentur gemeldet: Der holländische Segler „Roelfina“ ist von einem U-Boot nach Zeebrügge aufgebracht worden.

„Nouvelliste de Lyon“ berichtet aus Le Havre: Der Neufundländer Segler „Yvolle odette“ ist am 1. Juli mit dem Dampfer „Cearic“ zusammengestoßen und gesunken.

Die Neutralen und Amerika.

Drahtbericht des W. T. B.

Rotterdam, 11. Juli.

Nach dem „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ melden „Daily News“ aus Washington: Alle europäischen Neutralen, mit Ausnahme der Schweiz, hätten gegen das amerikanische Ausfuhrverbot Protest angemeldet. Die Regierung bleibe aber bei ihrem Erlaß, daß kein Krümel Lebensmittel und keine Tonne Kriegsmaterial aus neutralen Ländern nach Deutschland gehen dürfe. Nur wenn die Neutralen sich hierzu in Verträgen verpflichteten, sollte das Ausfuhrverbot abgeschwächt werden.

Laut „Nya Daglight Allehanda“ melden „Times“ aus Washington: Die Vertreter derjenigen neutralen Staaten, die durch die Embargo-Erklärung betreffend die Lebensmittelausfuhr berührt würden, seien stark besorgt. Die Gesandten Schwedens, Hollands und Dänemarks hätten betont, daß die Vereinigten Staaten und ihre Verbündeten nicht den größeren Vorteil aus ihrem harten Auftreten in der Ausfuhrfrage ziehen würden.

Nachrichten zufolge, die an eine große Kopenhagener Firma gelangt sind, beabsichtigen die Vereinigten Staaten zugleich mit der Verhängung einer zweimonatigen Ausfuhrsperrung auch die Einnahme von Schiffsbunkerkohle in den amerikanischen Häfen zu verbieten. In einzelnen Fällen soll indes Dispens erteilt werden.

Staatssekretär Lansing ist, wie die „Voss. Ztg.“ aus Genf meldet, mit der Behandlung, die Wilson und der Lebensmittelkommissar Hoover den Neutralen angedeihen lassen wollen, nicht einverstanden. Er ist

einheitlicher Art, ein Zeugnis stolzen, reichen Bürgertums jener Epoche zu überliefern.

Aus der künstlerischen Inneneinrichtung dieses Hauses, die in vielem ihrer Zeit voraus war, kann man auf das feine Kunstverständnis des damaligen Inhabers schließen. Und in der Tat ward Johann Uphagen insofern ein Abtrünniger des Althergebrachten, als er schon als Lehrling nicht mehr Genüge fand an dem Haupt- und Kassabuch der alten Reedereifirma, sondern über Romanen, Gedichten und Philosophiebüchern grübelte. Auf seine Bitten hin ward ihm die Erlaubnis zum Studium, und mit reichlichen Kreditbriefen durchstreicht er nun als Studio Holland, Belgien, lebt eine Zeitlang auf größtem Fuße, mit Dienerschaft und Wagen, in Paris und kehrt endlich über Straßburg und Mitteldeutschland nach Danzig zurück. Eine Ehe mit einer Jugendliebe, seiner Kusine Florentine, nimmt durch ihren frühzeitigen Tod ein jähes Ende. Und nach zwei Jahren stillen Lebens über seinen tröstenden Büchern heiratet er dann jene erwähnte vornehme Abigail von Brockmann, deren Geist und Schönheit dem Patrizierhause in der Langgasse besonderen Glanz verleiht. Gelehrte, Künstler — unter ihnen Daniel Chodowiecki, Schopenhauer und seine geistreiche Mutter Johanna — und die höchsten Beamten und Würdenträger, genießen hier eine großzügige Gastfreundschaft. Johann Uphagen bleibt seinen historischen Studien treu und veröffentlicht sogar mehrere damals aufsehenerregende Fachschriften. Bis er in dem patriarchalischen Alter von einundsiebzig Jahren seiner ihm ins Jenseits vorausgegangenen Frau folgt und nach reichem Leben alles verlassen muß, was ihm auf Erden wert gewesen.

Wohl erzählen die Chroniken Danzigs das in schön gesetzter veralteter Ausdrucksweise. Aber die Dinge um uns her flüstern noch vernehmlicher von lange vergangenen Zeiten, da wir in die kühle Halle — die große Diele des Uphagen-Hauses, treten, da uns der Hauch jener längst verschollenen, großen Zeit umweht.

„in die Ferien“ abgereist. Das „Journal“ meldet aus Washington, dies deute auf die Möglichkeit einer Ministerkrise hin.

Die Kampfplage.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 12. Juli.

Die Beute aus dem erfolgreichen Vorstoß der deutschen Marineinfanterie am 10. Juli zwischen der Küste und der Straße Nieuport—Lombartzyde konnte noch nicht völlig festgestellt werden, da die feindlichen Stellungen durch unsere Artilleriewirkung zum Teil vollkommen verschüttet sind. Bis heute wurden 36 Maschinengewehre, 13 Minenwerfer und eine Revolverkanone eingebracht. Die eroberten Stellungen wurden von den Engländern am Vormittag des 11. mit starkem Feuer belegt, das am Nachmittag abflaute, um sich nachts wiederum zu verschiedenen lebhaften Feuerüberfällen zu steigern. Bei dem erfolgreichen Angriff waren die deutschen Verluste äußerst gering!

Verschiedene feindliche Patrouillen wurden am 11. Juli in Flandern zurückgewiesen. Nördlich Hollebeke war ein starker feindlicher Erkundungstrupp in unsere Stellung eingedrungen. Er wurde unter schweren feindlichen Verlusten durch Gegenstoß sofort wieder geworfen.

An der übrigen Westfront verschiedentlich heftiges Feuer und übliche Patrouillen- und Vorpostengefechte. Der gemeldete Vorstoß eines hanseatischen Regiments bei Monchy wurde 6 Uhr morgens ausgeführt und brachte ein feindliches Grabensystem von 400 m Breite und 300 m Tiefe in unsere Hand.

Die deutschen Batterien beschossen die Bahnhöfe Noeux-des-Menes und Bapaume, wo lebhafter Verkehr beobachtet wurde, mit erkennbarer Wirkung. Verschiedene Eisenbahnzüge machten sich eiligst davon.

In der Nacht zum 12. Juli griffen feindliche Flieger von 1—3 Ostende und Zeebrügge an, ohne indessen Schaden anzurichten. Feindliche Bombenabwürfe auf Kockelare blieben militärisch erfolglos. Dadurch wurden mehrfach Einwohner verletzt, darunter 4 belgische Kinder getötet, 3 Frauen und 2 Kinder verwundet. Ost-Dünkirchen wurde von unseren Fliegern mit Bomben belegt. Drei feindliche Fesselballons sowie drei feindliche Flieger wurden von unseren Fliegern abgeschossen. Ein feindlicher Fesselballon wurde durch unser Schrapnellfeuer zum Niedergehen gezwungen.

An der Ostfront tastete die russische Infanterie zwischen Dnjestr und Karpathen längs unserer planmäßig neu bezogenen Stellungen vor. Am 11. Juli erfolgten gegen Abend feindliche Teilangriffe bei Grabowka und bei Babin-Przewozize, die in unserem Feuer erstickt wurden. In der Gegend von Brzezany beiderseits Hodorow und östlich Luck zeitweise heftige Feuersteigerung. Gegen 10 Uhr abends griff der Russe am Stochodknie nach mehreren starken Feuerwellen in etwa 1 km Breite an. Der Angriff brach in unserem Feuer unter schweren russischen Verlusten zusammen.

An der rumänischen Front war die feindliche Artillerietätigkeit, besonders in der Gegend von Braila-Latinul, unruhig. Feindliche Schanzarbeiten nordöstlich der Rimnic-Mündung wurden durch unser Feuer gestört.

Vom 1. bis 10. Juli wurden in den Abschnitten von Brzezany und Zborow 1900 Gefangene, darunter 22 Offiziere, eingebracht. Die relativ geringe Gefangenenzahl gibt einen Maßstab für die ungeheuren blutigen

Die Bestimmung der Zimmer, die an diese imposante, mit Oelgemälden, Treppenmalereien und reichen holzgeschnitzten Schränken geschmückte Diele grenzen, ist nicht mehr genau festzustellen gewesen. Der erste Stock hat Gesellschafts- und Repräsentationszwecken gedient. Oben an der Treppe dieser Etage befindet sich ein Vorraum mit reich geschnitzten Danziger Schränken (welche teils zur Aufnahme der Garderobe der Gäste, teils zur Bergung der ungeheuer großen Porzellanschatze dienten). Riesige japanische Vasen krönen dieselben. Und zu beiden Seiten unter dem üppigen Schnitz- und Schnörkelwerk der Garderobenhaken recken sich steif und gravitatisch die Perückenständer in die Höhe, ja selbst Brennscherenhalter munkeln von der Eitelkeit Anno dazumal. Rechts über der Diele liegt das sogenannte Teezimmerchen, augenscheinlich das „Boudoir“ der Hausfrau. Es blickt mit seinen Fenstern nicht nur auf die Promenadenstraße, die Langgasse, hinaus, sondern hat auch ein breites Fenster nach der Diele zu, so daß die Dame jeden Ein- und Ausgehenden zuerst erspähen konnte. Das Zimmer ist mit englischen und chinesischen Wandmalereien, die exotische Motive aufweisen, verziert, und auch die Einrichtung paßt sich, seinem Charakter als Teezimmer entsprechend, diesem Geschmacke an. Nach der Hauptstraße hinaus liegt auch der Prunksalon, jener bereits erwähnte Louis-XVI.-Saal, mit hochroten Atlasmöbeln, venezianischen Kron- und Armleuchtern, einer pompösen Standuhr auf Sockel, in Form einer antiken Vase, eingelegten Kommoden und einer purpurroten Damastbespannung, die am untern Ende durch ein mit Landschaften bemaltes Holzpaneel begrenzt wird. Ihm gegenüber, nach hinten hinaus ein riesengroßer zweiter Salon, der als Speisesaal bei Festlichkeiten diente. Der breite, große Mischeltisch ist mit einer blau und weiß gemusterten Decke belegt, welche die Weberinnung dem Hause Uphagen im Jahre 1711 stiftete, und in die allegorische Figuren und die Silhouette der Stadt Danzig eingewebt sind.

Verluste der Russen, die, reihenweise hingemäht, nur in seltenen Fällen unsere Gräben erreichen konnten. Manche Kompagnien sind nach Meldungen von der Front im Feuer auf 30 bis 50 Mann Gefechtsstärke zusammengeschmolzen. Besonders schwer waren die Verluste der 3. Transamurdivision. In zahlreichen Divisionen der russischen Armee wütet der Skorbut. Vor dem Einsatz war den Truppen versprochen worden, daß sie in eine ruhige Stellung kommen und nicht anzugreifen brauchten.

In den letzten 14 Tagen sind auf St. Quentin 2800 Schuß gefallen. Die Kathedrale erhielt 60 Treffer und wird mehr und mehr zur Ruine.

Ein feindlicher Luftangriff.

Drahtbericht des W. T. B.

London, 11. Juli.

Die Admiralität teilt mit: Der Vizeadmiral des östlichen Mittelmeeres meldet: Marineflugzeuge griffen Montag nacht die vor Konstantinopel liegende deutsch-türkische Flotte mit Erfolg an. Als sie die „Goeben“, die von Kriegsschiffen und U-Booten umgeben war, ausfindig gemacht hatten, griffen sie sie aus einer Höhe von 800 Fuß an. Sie erzielten direkte Treffer auf der „Goeben“ und anderen Schiffen in der Nähe. An Bord ereigneten sich schwere Explosionen und mehrere Brände brachen aus. Die Flieger griffen auch das Kriegsministerium an und trafen es. Der Feind schien völlig überrascht zu sein, denn die Abwehrbatterien eröffneten erst das Feuer, nachdem die Bomben abgeworfen waren. Die Flieger sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Hierzu erfahren wir an zuständiger Stelle, daß sowohl die „Goeben“ als auch das Kriegsministerium vollständig unbeschädigt geblieben sind.

Ein amerikanisches Eingeständnis.

Nach einer Meldung der „Times“ hat der amerikanische Staatssekretär des Krieges Baker erklärt, daß nach seiner Information etwa 7 Mill. Mann an der Westfront gegen die Deutschen kämpfen, und daß hierbei der Nachschub der wenigen amerikanischen Truppen, wenn auch moralisch bedeutungsvoll, so doch praktisch ohne großen Wert sei. Dagegen könnte eine Hilfe von mehreren tausend Fliegern mit Flugzeugen einen Unterschied zwischen Sieg und Niederlage bedeuten. Amerika müsse dazu helfen, daß die Verbündeten und nicht die Deutschen sich die dauernde Luftherrschaft innerhalb eines Jahres sichern. Amerika sei, wenn es sich hinreichend anstrengt, in der Lage, genügend Leute und Maschinen herüberzusenden, die von größter Wichtigkeit sein würden. Amerikanische Flieger könnten das Kriegsglück auf ihre Seite wenden.

Hiermit hat der amerikanische Kriegsminister ein unfreiwilliges, daher ehrliches Eingeständnis gemacht, nämlich, daß sowohl den Engländern und Franzosen, wie auch den Amerikanern in Wirklichkeit die stets behauptete Luftüberlegenheit garnicht so geheimer vorkommt. Denn was der Amerikaner hier laut erzählt, sind nichts anderes als die heimlichen, aber desto dringenderen Hilferufe der Westmächte, die nach ihrer Behauptung längst den Himmel von deutschen Fliegern rein gefegt haben.

Eine Reihe kleinerer Gesellschaftsräume führen von diesem Repräsentationssaal durch den Seitenflügel zu dem auch recht großen, nach dem Hofe gelegenen Familienzimmer. Sie verdanken ihre Namen den auf den Wänden, den Oefen und den Möbeln angewandten Zieraten und Emblemen: Blumenzimmer, Insektenzimmer, Musikzimmer usw. Ueberall stehen Blumentöpfechen in damaligem Geschmack, kostbare Porzellanfiguren, Bronzen, seltene Döschen umher. Englische Uhren ticken ihr Rember, und von den Wänden grüßen achtunggebietende Vorfahren in stolzer Tracht — Seidenplattstickereien oder Oelgemälde. Welche Zeit haben zarte Frauenhände nötig gehabt, auch nur eines der wie Pastelle aussehenden gestickten Bildchen zu verfertigen, welche Betrachtungen und Gefühle sind da hineingestickt worden!

Die Schlaf- und Fremdenzimmer, Pelzräume und Vorratskammern im zweiten und dritten Stock sind nicht mehr ganz so vollständig erhalten. Seltsame Gefühle erweckt es, die Reisekoffer zu betrachten, welche sehr groß und unten ausgehöhlt sind, um sich den Formen des Wagenverdecks und der Postkutsche anzupassen, auf welche sie geschlallt wurden. Auch eine bestickte Reisetasche, in Form einer Riesensörse, Plissiereisen von Kräuseln von Spitzenjabots — alte Pelze und Fußsäcke verzeihen in eine nie geschaute Welt. Und doch, hat man nicht die Empfindung, dies alles schon gesehen zu haben, einst, lange, lange vorher? — Den Hof mit seinem alten Springbrunnen und dem Efeuergank an der altersgeschwärzten Mauer — da im Sommer lustige Gäste in versteckten Laubenecken zechen — die Küche mit dem Rauchfang, wie aus einem vergessenen Märchenbuche — den Blick auf das Gewirr der Hinteransichten verwitterter Häuser mit mittelalterlichen Giebeln — und das Stückchen Himmel, das zwischen den hohen Häusern hineinblaut!! Das raunt, wispert und flüstert in tausend abgerissenen Lauten in die Versunkenheit unseres Sinnes hinein, und wie unter dem Banne dieser dahingegange-

Gährung in Italien?

Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Köln vom 12.: Der sozialistische „Berliner Tagewacht“ wird, der „Köln. Zeitung“ zufolge, von einem italienischen Parteigenossen unter anderem geschrieben, in einer Parteiversammlung der Stadt Mailand habe der bekannte Abgeordnete Turati erklärt, Italien stehe vor der Möglichkeit einer Revolution, aber die Sozialisten wollten sie heute nicht. Diese Aeußerung Turatis entspreche durchaus den Tatsachen. Für niemand sei es ein Geheimnis, daß Italiens wirtschaftliche Lage verzweifelt sei. Auf das Heer scheine wenig Verlaß mehr zu sein, deshalb werde gegen Kundgeber nicht mehr das Militär, sondern immer nur die Polizei aufgeboden. Die sozialistische Organisation wachse stündlich. Die vulkanischen Kräfte der Nation seien in Bewegung. Ein einziger Fehler der Regierung werde genügen, den Funken ins Pulverfaß zu werfen. Im übrigen bringe die wirtschaftliche Notlage die Bevölkerung in eine immer größere Verzweiflung.

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Lugano: Gegen das Rathaus in Mailand wurden gestern abend zwei Bomben geworfen. Viele Fenster gingen in Trümmer. Sonst wurde nur geringer Sachschaden angerichtet. Zwei Personen wurden verhaftet. Die Polizei verweigert jedoch die Auskunft über sie. Man glaubt, daß es sich um eine Kundgebung der Interventionisten gegen die kriegsfeindliche, sozialistische Stadtverwaltung handelt.

Die chinesischen Wirren.

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus dem Haag: Wie die „Times“ aus Tientsin berichtet, meldet der „Staatsanzeiger“ die Entlassung der kaiserlichen Minister. Die Monarchisten fliehen Hals über Kopf, um ihrer Strafe zu entgehen.

„Handelsblad“ meldet aus London, daß republikanische Truppen Peking umzingelt halten, aber nicht beabsichtigen einzumarschieren. Die Gesandten der fremden Mächte versuchen die Unterwerfung der noch in Peking anwesenden Anhänger des Kaisers ohne Blutvergießen durchzusetzen. Tschanghsun ist bereit, sich zu ergeben, wenn ihm Leben und Habe zugesichert werden. Die monarchischen Minister der Finanzen und des Krieges versuchten, aus Peking zu flüchten, wurden aber in Fengtai verhaftet.

Kriegsziele und Friedensfragen.

Drahtbericht des W. T. B.

Kopenhagen, 12. Juli.

Zwischen der russischen Abordnung und dem skandinavisch-holländischen Komitee ist eine Einigung erzielt worden, wonach der russische Arbeiter- und Soldatenrat eine internationale sozialistische Friedenskonferenz beruft zum August 1917, deren Tagesordnung sein wird: Weltkrieg und Mittel zu seiner schnellen Beendigung.

Die „Tägliche Rundschau“ meldet aus Genf: Die wegen ihrer angeblichen Friedenspropaganda von den französischen Gewalthabern so viel geschmähte neue Pariser Zeitung „Le Pays“ meldet, am 18. Juli trete in Paris die wichtigste Konferenz der Verbündeten seit Ausbruch des Krieges zusammen. Auch Vertreter der russischen Regierung würden daran teilnehmen. Zur Erörterung ständen alle auf die Kriegführung sich beziehenden Fragen, darunter auch die militärische

nen, verwehten Schicksale, Menschen und Geschichte trat ich auf die brausende, ganz von modernem Straßenlärm erfüllte Langgasse hinaus, über der noch immer eine unbarmherzige Sonne weißschimmernd brannte, und in die von ferne das dünne, müde gewordene, zittrige Glockenspiel der St. Katharinenkirche seine ewige Melodie hinübersandte:

„Befieh! du deine Wege
Und was dein Herze kränkt....“

Deutsches Sommertheater. Heute, Freitag, findet in Abänderung des Spielplans eine nochmalige Aufführung von „Wiener Blut“ statt. Morgen, Sonnabend, geht zum ersten Male die neue Operette „Die tolle Comtesse“, Musik von Kollo, in Szene. Die Titelrolle spielt Fräulein Schertel. Die Oper bereitet den „Polnischen Juden“ vor. Am kommenden Montag gelangt zu kleinen Preisen Verdis „Traviata“ zur Aufführung.

Ausnutzung der Sonnenwärme. Laboratoriumsvorsteher Madsen vom Kopenhagener technologischen Institut hat, wie „Politiken“ mitteilt, einen Apparat zur Ausnutzung der Sonnenwärme erfunden, der demnächst in den Handel kommen soll. Er ist äußerst einfach gebaut, kostet etwa 4½ Kronen und ist imstande, innerhalb ganz kurzer Zeit 2 Liter Wasser auf 60 bis 70 Grad zu erwärmen.

Entdeckung von Katakombengängen in Wien. Man schreibt der „Voss. Ztg.“ aus Wien: Bei dem Abriss der Blumensäule der Gartenbaugesellschaft am Ring wurden auch die nach der inneren Stadt zu gelegenen Vorbauten niedergelegt; sie enthielten seit einem halben Jahrhundert Werkstätten, Geschäftslager und das Gartenbaurestaurant. Jetzt hat man in einigen Kellern in einer Tiefe von mehr als 14 Metern vergitterte Türen entdeckt, die in abgeschlossene Gänge führen. Diese Gänge sind schon vor 1864, als die Gebäude

Unterstützung Frankreichs. Ein Ausgleich zwischen den Truppenbeständen der Verbündeten sei für Frankreich jetzt die wichtigste Frage.

Die „Times“ meldet aus Paris: Der mit der Beantwortung der Frage des holländisch-skandinavischen Ausschusses beauftragte Ausschub der französischen Sozialisten hat seine Antwort am 5. Juli fertiggestellt. Sie betont „Frankreichs unbestreitbaren Rechtsanspruch auf Elsaß-Lothringen“, erklärt sich aber mit Rücksicht auf den Grundsatz des Selbstbestimmungsrechtes aller Völker damit einverstanden, daß die Elsaß-Lothringer über ihr Schicksal durch Plebiszit entscheiden. Das Plebiszit soll nach diesem Vorschlag unter der Kontrolle der Gesellschaft der Nationen in dem dem Friedensschluß folgenden Jahre stattfinden.

Griechenlands Rüstungen.

Einem Mitarbeiter des „Corriere d'Italia“ erklärte Jonnart, Venizelos hoffe innerhalb von drei Monaten den Alliierten ungefähr zehn Divisionen zur Verfügung stellen zu können (?). Der Zweck seiner Reise nach Paris und London sei die Aufnahme einer Anleihe für Griechenland, an der sich auch Amerika beteiligen solle, denn die finanzielle Lage Griechenlands und seine Versorgung seien durch die lange Blockade geschwächt.

Der frühere Präfekt von Saloniki, Argyropulos, ist mit ausgedehnten Vollmachten zum Generalgouverneur von Mazedonien ernannt worden.

Johann Conduriotis, ein Bruder des Admirals, ist zum Gesandten am serbischen Hofe ernannt worden.

Kriegsbeschädigtenfürsorge. Im Interesse der Kriegsbeschädigten wird im Armeeverordnungsblatt bestimmt, daß Wehrpflichtige, die infolge von Kriegsbeschädigungen um 50 vom Hundert oder mehr erwerbsunfähig geworden sind, im Bereich des Heeres auf Dienstvertrag beschäftigt werden dürfen. Von der Einberufung solcher Leute zum Heeresdienst auf Grund der Wehrpflicht ist daher abzusehen, sofern sie nicht selbst den freiwilligen Eintritt oder ein freiwilliges Verbleiben im Heere wünschen.

Die Wahlrechtsreform im Hamburg. Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Hamburg: Gestern wurde in der Hamburger Bürgerschaft der Antrag des Senats auf Abänderung des Bürgerschaftswahlrechtes, unter Aufhebung des verlausulierten Wahlrechtes von 1906, gemäß dem Bericht der gemischten Kommission ohne Debatte angenommen. Damit ist die Wahlrechtsreform in Hamburg Tatsache geworden.

Kurze Nachrichten. Im Städtchen Illuöcken bei Lucha (Kurland) äscherte, wie der „Berliner Lokalanzeiger“ aus Posen meldet, ein Großfeuer 58 Häuser ein, darunter die Synagoge.

Bei der Ergänzungswahl in East Clare in Irland ist der Kandidat der Sinnfeiner De Valera mit 5010 Stimmen gewählt worden. Der Nationalist Lynch erhielt 2035 Stimmen.

Wetterbeobachtung.

Wilna, den 11./12. 7. 1917.

11. 7. 7 nachm.	Temperatur + 13 C	Höchsttemperatur
12. 7. 1 vorm.	+ 12,3	+ 15 C
7 vorm.	+ 12,5	Niedrigsttemperatur
2 nachm.	+ 14,7	+ 11,5 C

Voraussichtliches Wetter:

Heiter bis wolkig, vorwiegend trocken, warm.

errichtet wurden, abgeschlossen gewesen. Man vermutet, daß sie einem Teil der in der inneren Stadt weitverzweigten Katakomben angehören und, in noch größere Tiefe abfallend, mit Klöstern und alten Stadtpalästen der weiteren Umgebung in Verbindung stehen. Die Gitter sollen vorläufig verschlossen bleiben und erst im August, nach der vollständigen Niederlegung des ganzen Häuserblocks, geöffnet werden.

Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen“ Unter der Annahme, daß sich der dritte (Schluß-) Band der „Gedanken und Erinnerungen“ Bismarcks in der Bank von England befindet, wird in der englischen Presse vorgeschlagen, den Band als feindliches Eigentum zu beschlagnahmen und zu veröffentlichen. Nach Bismarcks Testament darf die Veröffentlichung erst erfolgen, bis sämtliche im Schlußbande kritisierten Persönlichkeiten nicht mehr am Leben sind. Die „Frankf. Ztg.“ glaubt übrigens zu wissen, daß sich das Manuskript des letzten Bandes wohlverwahrt in Deutschland befindet.

Liebermann-Anekdoten. Zum 70. Geburtstag Max Liebermanns geben „Kunst und Künstler“ ein eigenes Liebermann-Heft heraus. Darin finden sich Liebermann-Anekdoten, von denen wir einige hier wiedergeben: Zu einem Bildnismodell, das mit der Ähnlichkeit nicht recht zufrieden war, soll Liebermann gesagt haben: „Wissen Sie, ich habe Sie ähnliche gemalt, als Sie sind.“ — Liebermann vor Rembrandt: „Nachtwache“: „Wenn man Franz Hals sieht, bekommt man Lust zum Malen; wenn man Rembrandt sieht, möchte man es aufgeben.“ — Ueber den Nutzen der Kunst: „Die sind gar nicht so über die Kunst. Wenn die nicht wären, wer sollte uns Künstler machen nach unserem Tode unsere schlechten Bilder für die Welt erklären!“ — Zu einem Käufer, der ihn zur Malerei verführen wollte: „Wissen Sie, lieber Herr, ich bin nicht mit der Kunst verheiratet; ich habe ein Verhältnis mit ihr.“

Auskunftsecke der „Wilnaer Zeitung“.

An dieser Stelle wird die „Wilnaer Zeitung“ die aus ihrem militärischen Leserkreise an sie gerichteten Anfragen beantworten. Eine Verpflichtung dafür, daß jede Anfrage beantwortet wird, kann nicht übernommen werden. Gewähr für Richtigkeit der Auskünfte wird nicht geleistet. Alle Zuschriften für die Auskunftsecke sind zu richten an: Wilnaer Zeitung, Auskunftsecke, Wilna.

Feldpost 1000. Zu der in der Auskunftsecke der Nummer 177 der „Wilnaer Zeitung“ vom 1. Juli unter dem Stichwort „Feldpost 1000“ erteilten Auskunft, daß Offizier-Stellvertreter und Beamten-Stellvertreter den Feldpostbeamten gegenüber zu einer Ehrenbezeichnung nicht verpflichtet sind, wird uns geschrieben: Da die Offizier-Stellvertreter zu den Unteroffizieren und die Beamten-Stellvertreter zu den Unteroffizieren bzw. Mannschaften gehören (A. V. Bl. Nr. 17 von 1915 Seite 160 und Nr. 12 von 1917 Seite 105), trifft die erteilte Auskunft nicht zu. Die Verfügung des Kriegsministeriums Nr. 446/2 15 A 3 vom 28. 2. 15 bestimmt ausdrücklich, daß die im Offiziersrang stehenden Feldpostbeamten bis zum Feldpostsekretär herab von allen Unteroffizieren und Mannschaften zu grüßen sind.

Kanonier B., 166. 1. Bevollmächtigen Sie Ihre Ehefrau, die Räumungsklage gegen den Mieter einzureichen. Wenn der Richter auf Antrag Ihrer Gattin dem Mieter einen Vertreter

bestellt, so kann der Prozeß seinen Fortgang nehmen, auch wenn der Mieter einem mobilen Truppenteile angehört. 2. Ihre Frau hätte gegen die Abweisung ihres Antrages auf Wochenhilfe Widerspruch beim Kreisausschuß einlegen sollen. Wir empfehlen ihr, den Antrag nochmals aufzunehmen und, wenn die nachträgliche Zahlung abgelehnt wird, sich an den Kreisausschuß zu wenden.

F. K. 100. Die Küchenverwaltung soll aus einem Hauptmann, einem Oberleutnant, 2 Unteroffizieren und einigen Gemeinen bestehen. Sie wird vom Bataillonskommandeur ernannt. Der Vorstand der Küchenverwaltung, also der Hauptmann, leitet und beaufsichtigt den Wirtschaftsbetrieb, er setzt den Speisezettel fest und bestimmt den Kostsatz. Er sorgt auch für ordnungsgemäße Buchführung und überzeugt sich von der Richtigkeit der Eintragungen, die durch einen der Unteroffiziere als Buchführer vorzunehmen sind. Die Unteroffiziere und Gemeinen sind dazu bestimmt, die Wünsche der Teilnehmer hinsichtlich des Speisezettels oder der Zubereitung mitzuteilen. Der Buchführer hat auch die Vorräte zu verwalten und die erforderlichen Mengen herauszugeben.

Unteroff. W. 999. Infanteristen und Pioniere werden zu anderen Truppenteilen nicht versetzt.

K. K. 83. Eine Versetzung eines Kanoniers zu einer U-Boot-Mannschaft ist nicht zu erreichen.

F. M. 8101. Sie können während des Krieges nur durch Ablegung der Reifeprüfung für die Obersekunda einer neunstufigen höheren Lehranstalt zum Berechtigungsschein für den einjährig-

freiwilligen Dienst kommen. Und es erscheint ganz ausgeschlossen, daß Sie einen monatelangen Urlaub zur Vorbereitung auf diese Prüfung erhalten.

Unteroff., Reg. 70. Ihre Mutter kann ein Gesuch beim stellvertretenden Generalkommando einreichen. — Die Medaille ist nur ein Erinnerungszeichen, kein Orden, der an irgend-einem Bande getragen wird.

Unteroff. Sch. Wenn bereits mehrere Söhne einer Familie gefallen sind oder wenn es sich um Kriegsteilnehmer mit großer Kinderschar handelt, können Anträge der Angehörigen auf Zurückziehung aus der Front Berücksichtigung finden.

Kanonier F. Sie haben, auch wenn Sie 5 Jahre dienen sollten, immer nur auf die Löhnung Ihres Dienstgrades Anspruch. Nur dem Unteroffizier in planmäßiger Stelle können nach 5 1/2-jähriger Dienstzeit Sergeantengebühnisse zuerkannt werden.

Feldwebelleutnant M. Das Höchstgehalt der Postsekretäre beträgt 4200 Mark. Das Gehalt beginnt mit 1800 Mark und steigt auf 2200 — 2600 — 3000 — 3400 — 3700 — 4000 — 4200 Mark; die technischen und nichttechnischen Eisenbahnsekretäre beziehen ein Höchstgehalt von 4500 Mark.

Alle Zuschriften an die Wilnaer Zeitung sind nicht an einzelne Personen, sondern an die Wilnaer Zeitung Wilna, zu richten. Anfragen ohne genaue Namensangabe werden nicht beantwortet.

Deutsches Sommer-Theater Botanischer Garten. | Direktion: Josef Geissel.

Heute, Freitag, den 13. Juli:

In Abänderung des Spielplans:

8 Uhr. **Wiener Blut.** 8 Uhr.

Operette in 3 Akten von Strauß.

Neu! **Sonnabend, den 14. Juli:** Neu!

Die tolle Comtesse

Operette in 3 Akten von Kollo.

Sonntag: **Wiener Blut.**

Die Kasse (am Eingang zum Botanischen Garten) ist täglich von 1/2 11—1/2 2 Uhr mittags u. v. 6—9 Uhr abends geöffnet.

Militärturnvereinigung Wilna

Turnzeiten:

Jeden Dienstag und Freitag, abends von 8 bis 10 Uhr, in der Turnhalle des Polnischen Gymnasiums, Wilnaer Straße 10 III.

Jeden Sonntag, nachmittags von 3 bis 5 Uhr, auf dem Sportplatz im Puschkingarten (am Aufgang zum Schloßberg, vor dem Haupteingang zum Botanischen Garten).

Aufgenommen werden alle in Wilna untergebrachten Militärpersonen.

Anmeldungen werden während der Turnstunden entgegengenommen.

Erstklassiges Musik-Instrumenten-Geschäft

L. KATZ, Wilna,
empfehlen in verschiedener Preislage; Streich- und Blasinstrumente, Ziehharmonikas.

Für Schützengräben: **Grammophone**
mit und ohne Trichter, sowie sämtliche Zubehörteile.

Deutsche Platten v. Nadeln, Taschenlampen usw.

Reparatur-Werkstätte

für Musik-Instrumente und Schreibmaschinen.

— **Fahrräder-Ersatzteile am Lager.** —

Limonaden-Essenzen

zur Herstellung von Limonade offeriert für Militärkantinen, Soldatenheime

Seltertabletten

F. GOTTWALDT, Königsberg i. Pr.

Von dem vom Verlage der „Wilnaer Zeitung“
herausgegebenen Buchwerk

WANDERSTUNDEN IN WILNA

mit Illustrationen

ist, nachdem die erste Auflage völlig vergriffen war,

das vierte Tausend

erschienen; das Werk ist zum Preise von

1 Mark 50 Pf.

in jeder Feld-Buchhandlung, in jeder deutschen Buchhandlung und in unserer Geschäftsstelle zu haben.

Bestellungen von auswärts ist Porto beizufügen.

Billigste Bezugsquelle in Militäreffekten!

Militär-Schneiderei

Große Auswahl! Mäßige Preise!

J. Fainschneider, Wilna

Wilnaer Str. 22, vis-à-vis der städt. Apotheke



2 kleine Wuchhunde

zu kaufen gesucht.

Armee-Postdir. X, Jagellonenstr. 7.

Photomassenbedarf

deckt man vorteilhaft bei der

Centralstelle f. Photographie

Königsberg i. Pr., Münzstr. 23.

Listensendung frei, Angabe des

monatl. Bedarfs erwünscht.

Sprech-Apparate

verkauft

Ostd. Musikw.-Industrie

Königsberg Pr.,

Französische Straße 20.

Apparat mit Trichter 28,50 M.

Trichterloser Spezial-

Apparat fürs Feld 39,—

Verlangen Sie sofort Katalog gratis.

Versand franko, Verpackung

frei. Für Wiederverkäufer Spezial-

offerte. Mitglied der amtlichen

Handelsstelle deutscher Handels-

kammern. JA 126

Mannesmannröhren-Werke DÜSSELDORF

liefern

Nahtlose Mannesmannrohre u. geschweisste Rohre

aller Art:

Siederohre, Fieldkesselrohre.

Muffenrohre für Wasser- und Gasleitungen, in grossen Längen,

mit hoher Festigkeit, bei geringem Gewicht. Ersatz für Gussrohre.

Flanschenrohre für Wasser-, Dampf- und Luft-Leitungen.

Spezialität: Turbinenleitungen.

Bohrrohre, Naphtaleitungsrohre, Gestängerohre etc.

Rohre mit Gewinde und Muffen für Gas, Wasser und Dampf.

Präzisionsrohre für alle möglichen Konstruktionszwecke.

Stromzuführungs- und Lichtmaste:

Gas- u. Glühlichtkandelaber, Telegraf- u. Telefonstangen,

Fahnen- u. Blitzableiterstangen, Kontaktstangen, Bausäulen

Schiffbau-Material:

Bootsdavits, Ladebäume, Deckstützen, Masten, Gaffeln,

Rahen, Stangen usw.

Nahtlose Stahlflaschen. Geschweisste Behälter.

Geschweisste Fässer und Trommeln.

Rohrschlangen und Spiralen. Wellrohre.

Kesselbleche, Kesselböden, Spezialböden, Kessel-

teile, Lokomotivwände, Feuerbüchsen usw.

Feinbleche in allen Qualitäten,

für Stanz-, Falz- und Emailierzwecke, Dynamobleche.

JA 55

Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.

Bezirksgericht.

Am Mittwoch gelangte zunächst die Ermordung des Bauern Kasimir Grotz zur Verhandlung. Der Tatbestand ist folgender:

Am Abend des 6. März ging der Bauer Kasimir Grotz aus Groß-Stojaczski nach Klein-Stojaczski zu Georg Pierstell und trank mit ihm Schnaps. Nach einiger Zeit kam Adolf Grotz, des Bauern Sohn und erklärte den beiden, ein Unteroffizier wolle den Vater sprechen. Er solle also wieder heimkehren. Da Kasimir betrunken war, setzte ihn sein Sohn auf einen Handschlitten und zog ihn heimwärts. Am nächsten Morgen wurde die Leiche des Kasimir Grotz in einem am Wege liegenden Teiche aufgefunden. Eine breite und tiefe Kopfwunde ließ an einem gewaltsamen Tode keinen Zweifel aufkommen. Der Verdacht richtete sich sofort gegen den Sohn Adolf. Dieser leugnete jedoch und gab an, sein Vater habe unterwegs den Schlitten verlassen und sei zu Pierstell zurückgekehrt. Allmählich veränderte aber Adolf Grotz diese Aussage und habe den Vater mit einem Stück Eisen erschlagen. Dies erschien insofern glaubhaft, als Kasimir Grotz eine Forderung von zehn Rubel an Pierstell hatte und trotz wiederholter Mahnung das Geld noch nicht zurückerhalten konnte.

Die Anklage, die dem Pierstell Mord und Adolf Grotz Beihilfe dazu zur Last legte, konnte jedoch vom Gericht nicht in vollem Umfange aufrechterhalten werden, da für die Schuld des Pierstell kein anderer Beweis als die Bezeichnung seines Mitbeschuldigten vorlag, der seinerseits alles Interesse daran hatte, die Blutschuld von sich abzuwälzen. Pierstell wurde daher freigesprochen und Adolf Grotz schuldig befunden. Er erhielt, da er bei Begehung der Tat noch nicht 18 Jahre alt war, nur eine Gefängnisstrafe, die jedoch mit Rücksicht auf die Schwere der Tat auf zehn Jahre bemessen wurde.

Der Wärtter Franz Sielenkiewicz und der Fuhrmann Joseph Sergalis waren angeklagt, am 3. April zwei aus Wilna kommenden Leuten auf der Straße nach Rzesza 20 Pfund Mehl in räuberischer Weise weggenommen zu haben. Die überfallenen Personen konnten nicht ermittelt werden. Die Angeklagten waren aber geständig, das Mehl genommen, bestritten aber, Gewalt angewendet zu haben. Sie wurden daher nicht wegen Raubes, sondern nur wegen Diebstahls zu je einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Evangelischer Militär-Gottesdienst. Sonntag, den 15. Juli, vormittags 10 Uhr, in der Kasimirkirche, Große Straße; Predigt: Feldlazarett-pfarrer Dr. Schmidt.

Katholischer Militär-Gottesdienst. Sonntag, den 15. Juli cr. in der St. Johanneskirche, 9 Uhr vormittags (Pfarrer Dümbelfeld); in der Kirche der Kavalleriekaserne, 10,45 vormittags (Pfarrer Dümbelfeld); in der Romanowkirche, 8,30 vormittags (Pfarrer Gabriel) und nachmittags 8 Uhr (Pfarrer Dümbelfeld).

Herrenlose Geldsendungen. Für nachstehende Personen ist aus Rußland bei der hiesigen Ostbank,

Große Straße 66, Geld angekommen: O. Rappoport, Sophie Rouba, Beyla Sulotnik, Sophie Szimko, Feme Ruschül, Elisabeth Kaczanowska, Puder E. Zilbermann, Sz. Klok. Diese Personen wollen sich in den Kassenstunden bei der obigen Bank melden.

Platzmusik im Schlossgarten

Mittags 12 Uhr
Leitung: Obermusikmeister Kapitain.

- Spielfolge:
1. Ouvertüre z. Op. „Raymond“ A. Thomas.
 2. Wer hat Euch denn getraut? Lied a. d. Operette „Der Zigeunerbaron“ J. Strauß.
 3. Potpourri a. d. Op. „Carmen“ G. Bizet.
 4. Die Barkarole, Walzer aus J. Offenbachs Op. „Hoffmanns Erzählungen“ O. Fétras.
 5. Czardas aus der Oper „Der Geist des Woywoden“ L. Großmann.
 6. Erinnerung an Valenciennes, Marsch J. Kapitain.

Für das gesamte Gebiet des Stadtkreises Wilna wird nachstehende

Bekanntmachung

- erlassen:
1. Jeder Landeseinwohner, der Haustiere der nachstehend bezeichneten Arten im Besitz oder Gewahrsam hat, ist verpflichtet, diese beim Stadthauptmann, Dominikanerstraße 2, Zimmer 128, bis zum 25. Juli 1917 anzumelden.
Anmeldepflichtig sind nachstehende Haustiere: Pferde, Bullen, Kühe, Kälber, Schweine, Schafe, Ziegen, Gänse, Enten und Hühner.
 2. Vom 25. Juli ab ist jede Veränderung (Zugang und Abgang) in dem Bestande der unter 1. genannten Haustiere innerhalb 3 Tagen gleichfalls an vorgenannter Stelle zu melden.
 3. Zuwiderhandlungen werden gemäß §§ 138 und 139 des Russ. Strafgesetzbuches bestraft.
Wilna, den 10. Juli 1917.

Der Stadthauptmann.
Pauly.

Deutsches Soldatenheim, Georgstraße 9. Heute nachmittag von 6 bis 7 Uhr findet Militärkonzert statt. Von 7 bis 8 Uhr wird Militär-Oberlehrer Professor Dr. Bergsträsser aus Libau einen Vortrag: „Was muß ein Zeitungsleser über die auswärtige Politik wissen?“ halten.

Rückständige Steuerbeträge. Die rückständigen Steuerbeträge, insbesondere die Steuerreste aus dem Jahre 1916, werden demnächst zwangsweise beigetrieben werden. Zur Vermeidung von Weiterungen und Kosten empfiehlt es sich daher, umgehend Zahlung zu leisten.

„Ich komme heute nachmittag noch einmal vor,“ sagte er eilig und verließ das Auto.

Der Sekretär fuhr zurück. Aber auch jetzt war er nicht müßig. Er hatte sich in den vier Jahren, seit er in Amerika weilte, an das rasende Arbeitstempo, das hier herrschte, gewöhnt. Er wußte, daß hier keine Minute des Tages ungenützt verstreichen durfte, und er richtete sich danach. Dieses Arbeiten im Auto mit seinem Chef war ihm jetzt, da er vier Wochen in seinen Diensten stand, nichts Neues mehr.

Die Stellung bei Mark Tryon sagte ihm zu. Sie war weit besser bezahlt als die früheren Posten, die er inne gehabt, und was von ihm verlangt wurde, leistete er mit Leichtigkeit. Er wußte, daß er weit mehr leisten konnte, und er hoffte, mit der Zeit in diesem Riesenhaus eine verantwortungreiche Beschäftigung zu finden.

Seit er vor über vier Jahren nach Amerika gekommen war und den Namen Joachim von Treuendorf mit dem anspruchslosen und bürgerlichen eines Ernst Dorf vertauscht hatte, der ihm für seine Ziele und Zwecke passender erschien als der alte Adelsname, war es ihm noch nicht so gut ergangen wie in diesen letzten vier Wochen. Schwere, arbeitsreiche Jahre lagen hinter ihm. Jahre voller Entbehrungen und Mühsal, ohne Licht und Frohsinn, ohne das kleinste, das bescheidenste Glück.

Es war Joachim von Treuendorf nicht leicht geworden, vorwärtszukommen in der Neuen Welt. Er war Offizier und Landwirt gewesen in seinem bisherigen Leben, andere Kenntnisse besaß er nicht. So versuchte er es zuerst, sich als Landwirt durchzubringen.

Er nahm eine Stellung als Inspektor auf einem Gute an. Aber sie sagte ihm nicht zu. Er wechselte seine Stellung, aber auch die neue behielt er nicht lange. Er hatte Pech. Er fand keine Selbständigkeit, die er suchte. Und es wurde ihm, der bisher Herr gewesen, in dieser ersten Zeit seines neuen Lebens zur Qual und zur Unmöglichkeit, nur Angestellter, nur Dienender

Eine Turnvereinigung in Wilna.

Die Kommandantur Wilna hat mit Genehmigung der Etappen-Inspektion eine „Militärturnvereinigung Wilna“ ins Leben gerufen, die unter der Aufsicht eines Offiziers steht und technisch von einem nach jeder Richtung durchgebildeten Mitglied der Deutschen Turnerschaft (einem hiesigen Feldwebel) geleitet wird. Sie hat in der Turnhalle des Polnischen Gymnasiums, Wilnaer Straße 10 III einen regelrechten Turnbetrieb mit Übungsstunden an jedem Dienstag und Freitag von 8 bis 10 Uhr abends eingerichtet. Seit dem 1. Juli d. Js. ist der Militärturnvereinigung auch der Sportplatz in Puschkingarten (am Aufgange zum Schlossberg, vor dem Haupteingang zum Botanischen Garten) zu Übungszwecken an jedem Sonntag nachmittag von 3 bis 5 Uhr zur Verfügung gestellt worden. Es ist ihr damit die Möglichkeit gegeben, das so außerordentlich anregende und dem Körper zuträgliche volkstümliche deutsche Turnen (Stein- und Kugelstoßen, Hoch- und Weitspringen, Stabspringen usw.) in ihr Programm aufzunehmen. Zwei deutsche Firmen haben sich auch bereit erklärt, der Turnvereinigung die erforderlichen volkstümlichen Geräte als Liebesgabe zu überweisen.

Aufgenommen werden alle in Wilna untergebrachten Militärpersonen, die Freunde der Turnerei sind. Die Formationen sind von der Kommandantur aufgefördert worden, allen Teilnehmern Urlaub für die Turnabende zu erteilen. Anmeldungen werden während der Turnstunden entgegengenommen.

Jedem hiesigen deutschen Turner bietet sich also Gelegenheit, das Turnen auch im Kriege zu pflegen und sich dadurch die körperliche und geistige Frische zu erhalten, die der Krieg in so hohem Maß erfordert. Wir können allen hiesigen Militärpersonen den Beitritt zur M. T. V. aufs wärmste empfehlen, denn gerade hier in Wilna bietet neben Theater, Konzerten usw. nicht zuletzt das Turnen eine wundervolle Ausnutzung der dienstfreien Stunden. (Siehe auch den Inseratenteil der heutigen Nummer.)

Ein Jahr deutsches Soldatenheim in Soly-Ost. Das Soldatenheim Soly-Ost feiert am 15. Juli, nachmittags 2 Uhr, durch ein Sommerfest sein einjähriges Bestehen. Eröffnet wird die Feier mit einer Festansprache, der sich Preiswett- und Belustigungsspiele mit Preisverteilung anschließen. Abends findet ein Unterhaltungsabend statt (Gesang, Musik, ernste und heitere Vorträge). Zu den Preiswettspielen werden Anmeldungen noch bis Sonnabend, den 14. Juli, im Soldatenheim Soly angenommen. Bedingungen daselbst. — Anzug während des Spiels: Drillichanzug, Schnürschuhe. — Eine größere Anzahl Preise ist ausgesetzt. Für Kaffee und Abendbrot können Karten empfangen werden. Anmeldung bis Sonnabend. Zu reger Beteiligung ladet das Soldatenheim Soly-Ost herzlich ein.

Juli-Schnee in Westengland. Die schweizerische Depeschens-Information meldet aus London, daß in Lancashire eine große Menge Schnee gefallen ist. Die Kulturen haben unter Schneefällen und eingetretener Frost schwer gelitten.

zu sein. Er ertrug die tausend Demütigungen seiner Lage nicht. Er lehnte sich auf gegen den Ton, in dem man zu ihm sprach, er leistete keinen Gehorsam. Er war noch immer der Freiherr von Treuendorf. Und das schädete ihn.

Nach einem Jahr, das erfüllt war von Demütigungen und Niederlagen, gab er diese Tätigkeit auf. Nein, auf diesem Gebiet, auf dem er so lange Herr gewesen war, konnte er nicht Dienender sein.

Er ging nach New York. Er wollte untertauchen in der Riesenstadt. Irgendeine Stellung würde sich ja schon für ihn finden. Und dann war er doch wenigstens in seiner freien Zeit sein eigener Herr, was er auf den Gütern niemals war.

Aber alle kaufmännischen Vorkenntnisse fehlten ihm. Er mußte zuerst mit den bescheidensten Stellungen vorlieb nehmen, mit kleinen Posten, die so schlecht bezahlt wurden, daß er sich nicht ordentlich satt essen konnte. Es war eine schwere Zeit.

An den Abenden lernte er. Er trieb Sprachen, lernte stenographieren, Maschine schreiben, unterrichtete sich über Frachtsätze und Reiserouten, versuchte sich Warenkenntnisse zu verschaffen.

Langsam, ganz langsam rückte er auf zu besseren Posten. Seine Intelligenz half ihm, sein eiserner Fleiß. Aber nie hatte er mehr verdient, als er zum notwendigen Leben brauchte. Nie hatte er sich bisher eine Freude, ein Vergnügen gönnen können. Nie daran denken können, seine alten Schulden in Deutschland, die ihn drückten und quälten, abzuzahlen.

Nun sollte es besser werden. Nun verdiente er mehr als bisher, konnte aufatmen, sich ein wenig besser rühren, besser kleiden, hatte Aussicht, weiterzukommen in diesem Hause. Konnte vielleicht bald daran denken, ein wenig Geld zurückzulegen, um allmählich seine Schulden abzutragen.

Weiter dachte er nicht. Das war sein größter Wunsch. Frei sein von Schulden. Und erträglich leben können ohne Sorge um das tägliche Brot.

Die Ehre der Treuendorfs.

Roman.
Von
Lola Stefn.

14. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Ernst Dorf hatte ihm von allen Bewerbern, die sich um den neu zu besetzenden Posten eines Sekretärs bei Mark Tryon bemühten, bei der persönlichen Vorstellung am besten gefallen. Seit drei Jahren war er in New York in ähnlichen Stellungen tätig gewesen, hatte gute Zeugnisse aufzuweisen. Und die Art seines Auftretens, sein ganzes Wesen gefiel Mark Tryon. So engagierte er ihn mit einem guten Gehalt. Ernst Dorf arbeitete sich schnell ein, Tryon war mit ihm zufrieden.

Er stopfte sich nun seine Pfeife und begann mit seinem Sekretär die Post zu besprechen. Teilweise gab er ihm nur kurze Notizen für die Beantwortung, die schwierigeren Briefe, die technische Erörterungen verlangten, diktierte er.

Aber er kam an diesem Morgen nicht weit. Das Telephon auf seinem Schreibtisch schellte. Er nahm es ärgerlich ab, seine Züge verdüsterten sich während des Gespräches. Dann hängte er auf.

„Ich muß sofort in die Werke,“ sagte er, „der neue Ofen versagt. Nehmen Sie die Briefe, Dorf, kommen Sie mit. Ich diktiere unterwegs fertig.“

Ernst Dorf sprang auf, raffte die Briefschaften zusammen, legte sie in die Mappe, eilte hinaus, gab Anweisung, daß das Auto vorfahren solle, und saß wenige Minuten später neben seinem jungen Chef im Auto, die Schreibplatte vor sich ausgezogen, und nahm das Diktat Mark Tryons auf. Als das Auto in rasender Fahrt nach kurzer Zeit die Werke in Perth Ambey erreicht hatte, war die Korrespondenz für Mark Tryon erledigt.

Die Registertonne.

Zu dem Aufsatz dieses Titels in der „Wilnaer Zeitung“ vom 5. Juli 1917 schreibt uns der Verfasser:

In Spalte 4 ist mir ein Rechenfehler unterlaufen. Es sei daher der betr. Abschnitt richtig erneut wieder gegeben:

Zugrunde gelegt sei ein Dampfer von 10 000 Brutto-Register-Tonnen. Dem entspricht ein Netto-Laderaum von ungefähr 6000 Netto-Register-Tonnen oder, da die Schüttgewichte für 1 cbm gegeben sind, von ungefähr 17 000 cbm.

Auf Grund seines Laderaums könnte dann das Schiff aufnehmen (t gleich Gewichtstonne gleich 1000 kg):

9000 t Malz	(1,5)
13400—14500 t Weizen	(2,13—2,42)
21250 t Salz	(3,54)
10200 t Koks	(1,7)
13600—15300 t Kohle	(2,27—2,55)
30600 t Erz	(5,1)
23800 t Zement	(3,96)

Beispielsweise erwähnt die Tagesmeldung vom 6. Juli den englischen Dampfer „Saxon Monarch“ mit 4828 Brutto-Register-Tonnen. Das ergäbe für Weizen:

4828 mal 0,60 mal 2,833 mal 0,850 gleich 6950 t; angegeben sind rund 7000 t.

Die in Klammern beigegefügte Zahl bedeutet den Faktor, mit welchem man die Zahl der Netto-Register-Tonnen multiplizieren muß, um die Gewichtstonnen zu erhalten, mit anderen Worten das Schüttgewicht für eine Netto-Register-Tonne.

Da man gewöhnlich die Zahl der zulässigen Gewichtstonnen auf das Doppelte bis 2½fache der Zahl der Netto-Register-Tonnen annimmt — die tatsächliche Beladung bleibt dahinter noch, wie wir noch sehen werden, erheblich zurück —, so ist aus den Zahlen zu erkennen, daß bei Erz, Zement, Salz, z. T. auch bei Kohle und Weizen der Schiffsraum nicht voll ausgenutzt werden kann, da sonst die Tragfähigkeit überschritten würde, während andererseits bei Malz und Koks z. B. die Tragfähigkeit nicht ausgenutzt wird, weil der Laderaum zu gering ist.

Tatsächlich ist die Ausnutzungszahl aber erheblich geringer, sie überschreitet im allgemeinen nicht den Wert von 1,5. Sch.

Unbestellbare Briefe. Wicenta Boraxlika, Franz Walter, Anton Scharinafski, Apolonia Tumlowka, N. Lewin, Faima Waingrad, Ch. Lewitan, Konstancja Zosowicko, Woitschuk Aisik, Stefania Wenskiewitz, Moses Gerstem, Josef Podoleczkem, E. Zinkin. — Die Briefschaften mit obiger ungenügender Aufschrift können bei der „Stadtpostverteilung“, Dominikanerstraße 2, zwischen 11 und 1 Uhr mittags abgeholt werden.

Eine Uhr mit ewigem Gang hat, „Stockholms Dagblad“ zufolge, der Schwede Theodor Dieden in Karlsund erfunden. Das Werk wird durch die Luftdruck- und Temperaturschwankungen getrieben, auf die sieben kommunizierende Metallösen reagieren. Diese Dosen sind übereinander aufgestellt und bestehen aus ½ Millimeter starkem, gewelltem Neusilberblech; sie stehen, außer untereinander, noch mit dem unter ihnen angebrachten Behälter zum Ausgleich des Luftdrucks in Verbindung. Das ganze elastische System ist mit Luft von 757 Millimeter atmosphärischem Druck und 18 Grad Celsius gefüllt und hermetisch verschlossen. Wenn der Luftdruck steigt oder die

Joachim von Treuendorf lächelte bitter vor sich hin. Das hatte das Leben aus ihm gemacht. So früh hatte sein hartes Schicksal ihn gezwungen, zu resignieren, zu verzichten auf jedes persönliche Glück.

3.

Ein paar Tage später kam Maud Kelsey in die Maiden Lane gefahren, um ihren Verlobten abzuholen. Es war gegen Abend, aber noch immer lag die Hitze des Septemberabends schwer und dunstig über der Riesenstadt.

Maud sah aus wie ein Sommertag in ihrem weißen, duftigen Kostüm, dem weißen Fußzeug und dem weißen Hut auf den goldroten Haaren. Sie fuhr ins zehnte Stockwerk hinauf, ging flüchtig grüßend durch das große Kontor, in dem die Angestellten müde von Hitze und Arbeit ihr nachstarrten, und fand die drei Herren im Konferenzzimmer versammelt.

Sie sprangen alle drei auf, als das schöne Mädchen eintrat. Mark Tryons Antlitz verklärte sich. Er küßte seiner Braut die Hand.

„Wenn ich dich nicht hole, so kommst du überhaupt nicht mehr aus der Arbeit heraus,“ sagte sie, ein wenig ärgerlich; „komm, mein Auto wartet unten, wir wollen noch ein wenig hinausfahren.“

Er zögerte, als er aber eine Wolke des Unmuts sich über ihre klare Stirn legen sah, da meinte er mit einem leichten Seufzer zu den beiden Herren gewandt:

„Dann bis morgen also.“

„Kommst du nicht gern mit,“ fragte sie kampflustig, „ist die Arbeit dir mehr wert als meine Gesellschaft?“

Er lachte. „Maud, du weißt ganz genau, wieviel mir an unserem Zusammensein liegt. Aber du weißt nicht, was hier für Dinge vorgehen. Wir planen Vergrößerungen, Veränderungen im Betrieb. Und tagsüber ist so viel zu tun, daß zu Beratungen niemals Zeit bleibt.“

„Nun,“ sagte sie, keineswegs einlenkend, sondern immer noch gereizt, „ich kann auch allein weiter fahren, wenn du hier notwendig bist.“

Temperatur fällt, so werden die Dosen zusammengedrückt und umgekehrt; diese Bewegungen, die eine Ausdehnung bis zu 28 Zentimeter erreichen können, werden auf das Räderelement des Uhrwerks übertragen und wirken als motorische Kraft.

Die erste weißruthenische Bibel.

1517—1917.

Das Jahr 1517 bedeutet im kulturellen Leben des weißruthenischen Volkes einen wichtigen Zeitabschnitt. In diesem Jahr begann nämlich in Prag der Druck der ersten weißruthenischen Bibel, „herausgegeben von dem Doktor Franz Skarina aus Polotzk zum besseren Verständnis für das gemeine Volk.“ Skarina besuchte in Wilna die Elementarschule. Der Bürgermeister von



Wilna, Babitsch, erkannte seine Fähigkeiten und schickte ihn zur Fortsetzung seiner Studien auf die Krakauer Hochschule, wo er sich den Titel eines Doktors der Medizin und der Kunst erwarb. Bald hatte Skarina einen Namen von gutem Klang, und die weißruthenischen Magnaten, die damals gerade einen gelehrten Mann zur Uebersetzung der Bibel suchten, übertrugen ihm dieses Werk. Der hohen Bildung und dem umfassenden Wissen des Gelehrten gelang die gewaltige Arbeit und in wenigen Jahren war sie vollendet. 1517 wurde in Prag mit dem Drucke der Bibel begonnen und bis 1520 daran gearbeitet. In dieser Zeit entstand auf Betreiben des Bürgermeisters Babitsch in Wilna eine große Druckerei. Skarina kehrte in die Stadt, der er die ersten Grundlagen seines Wissens verdankte, zurück und vollendete dort den Bibeldruck im Jahre 1525.

Da nahm er ihren Arm und zog sie mit sich fort. „Komm, Darling, sei gut! Ich freue mich, dich hier bei mir zu sehen. Das kommt nicht oft vor. Und nun will ich schnell meine Briefe unterzeichnen, dann können wir gehen.“

In seinem Privatkontor schellte er. Der Sekretär kam, machte eine knappe Verbeugung vor der Dame und legte Mark Tryon die fertigen Briefe vor.

Maud hatte sich in einen der tiefen Ledersessel geschmiegt und spielte mit ihrem Spitzenschirm. Jetzt, als ihr Verlobter eine Frage an seinen Sekretär richtete und dieser antwortete, sah sie plötzlich auf bei dem Klang der weichen und sonoren Stimme, die ihr bekannt erschien. Vertraut, wie etwas sehr Schönes, das sie früher gehört und nicht wieder vergessen.

Der Sekretär ihres Verlobten stand neben dem Schreibtisch. Er wandte sich zu Mark Tryon und sprach mit ihm. Maud sah nur sein Profil, sah sein leicht gewelltes, dunkelblondes Haar, den Ansatz der kraftvollen Stirn, das feste Kinn.

Sie erhob sich jäh, machte einen Schritt in das Zimmer hinein, auf den Schreibtisch zu. In diesem Moment reichte Mark Tryon die unterschriebenen Briefe seinem Sekretär. Der nahm sie, legte sie in die Mappe und verließ nach abermaliger kurzer Verbeugung vor Maud das Zimmer.

Sie starrte ihm nach. Nun hatte sie sein ganzes Gesicht gesehen. Die gerade und schmale Nase und den herben Mund, der von einem ganz kurz gehaltenen dunkelblonden Bart überschattet war. Für die Dauer einer Minute hatte sie seine Augen erblickt, die groß und dunkelbraun waren.

Das waren die Augen, von denen sie manchmal in stillen Stunden geträumt.

Welche Ähnlichkeit narrete sie hier! Welche Spukgestalt gaukelte ihre Phantasie ihr hier vor!

Aber — war sie denn blind? Konnte, konnte man sich überhaupt so irren?

Liste der Kriegsgefangenen aus Wilna und Umgebung.

Gefangenenlager Heilsberg.

Durowitsch, Ilja, aus Sudniki
Joffe, Bruschi, aus Luschki
Grosdiss, Kasimir, aus Wangelanze
Mereino, Gedale, aus Wilna
Teiber, Witold, aus Wilna
Pawlowitsch, Anton, aus Wilna
Siuranowitsch, Osip, aus Tschischimy
Tschirba, Tomasz, aus Wilna

Kriegsgefangenenlazarett Heilsberg, Ostpr.

Grinjewitsch, Jan, aus Bjelowka
Missjewitsch, Jan, aus Rescha
Raj, Kasimir, aus Gordynowo
Stanischewski, Stanislaw, aus Wilna
Welitschko, Ignati, aus Inowo

Gefangenenlager Salzweidel.

1. Bataillon.
Klecha, Havril, aus Wilna
2. Bataillon.
Slobodjan, Lukjan, aus Wilna

Gefangenenlager Worms.

Juses, Osip, aus Stolypino
Kljatschko, Anton, aus Wilna
Adamowitsch, Michail, aus Baranowitsch
Danilewski, Pawel, aus Worsjany
Landsberg, Witold, aus Wilna
Grodz, Iwan, aus Guri
Pimpitzki, Stanislaw, aus Wilna

Kriegsgefangenenlager Czernik.

Wischnewski, Anton, aus Somolaki
Maslo, Jusef, aus Sadworeczany
Stanankewicz, Osip, aus Buczany
Kursewicz, Franz, aus Slesari
Schmukanis, Jan, aus Klonoczino
Knutowicz, Jusef, aus Kudejoch
Koroljasch, Michail, aus Lukowy
Matijewski, Kasimir, aus Nowoselski
Czerwinski, Wikenti, aus Kolzi

Kriegsgefangenenlager Guben.

Prezkailo, Jossif, aus Nomeiki
Kortschewski, Witold, aus Schutschki
Gaul, Julian, aus Benapol
Lukscha, Isidor, aus Kowei-Swenta
Nischkewitsch, Josef, aus Gut Matzkowitsch
Strutschenko, Sigismund, aus Wilna
Seljuk, Kasimir, aus Orweti
Karuschel, Felix, aus Koljuta
Kolossun, Augustin, aus Katowitschi
Kremsa, Anton, aus Lipkuschy
Simanowitsch, Adam, aus Petri
Kessa, Jossif, aus Gerweniki
Murwaski, Iwan, aus Krawny
Kaplun, Michail, aus Kolass
Lukianski, Peter, aus Janschino
Lepata, Ossip, aus Repuschki
Matijas, Grigory, aus Sirworki
Moseiko, Ossip, aus Paschkuni
Jauschewski, Apolinari, aus Wilna
Jedko, Stanislaw, aus Gilwinzy
Misula, Stanislaw, aus Penisan
Senkewitsch, Matwei, aus Posad
Mosfel, Wikenti, aus Korewitsch
(Weitere Listen folgen)

Sie schüttelte den Kopf. Es war ja lächerlich! Sie mußte sich täuschen. Anders war es nicht möglich. Wie sollte der deutsche Freiherr hierher kommen, in das Bureau ihres Verlobten?

Der trat jetzt wieder ein, nachdem er sich im Nebenraum, der sein Toilettenzimmer war, gewaschen und für die Straße zurechtgemacht hatte.

„Fertig, Maud.“

„Du,“ sagte sie sinnend und berührte leicht seinen Arm, „seit wann hast du deinen neuen Sekretär?“

„Laß sehen,“ sagte er nachdenklich, „vier bis fünf Wochen mögen es her sein.“

„Wie heißt er?“

„Dorf, Ernst Dorf.“

Sie atmete tief auf, als sie den Namen hörte. So war es also doch nur eine verblüffende Ähnlichkeit, nicht er selbst. Ihr Verlobter sagte jetzt:

„Weshalb fragst du so interessiert, Maud?“

Sie lächelte. „Er erschien mir bekannt. Aber den Namen habe ich nie gehört. Also, dann laß uns gehen.“

Er wollte das Alleinsein noch nützen, umfaßte sie, wollte sie küssen, aber sie entwand sich ihm, schlüpfte hinaus, er hörte sie draußen lachen. Etwas verstimmt folgte er ihr.

*

Aber am übernächsten Tag kam sie wieder zur Abendzeit. Sie war unruhig und nervös. Sie wollte Gewißheit haben, daß sie sich getäuscht, daß nur ihre Phantasie es war, die ihr diese Ähnlichkeit mit dem fernen deutschen Mann vorgaukelte.

Der Sekretär ihres Verlobten war ja wohl auch ein Deutscher, nach seinem Namen zu urteilen. Vielleicht ein ähnlicher Typus, nichts weiter.

Sie ging heute direkt in das Privatkontor Mark Tryons. Es war leer. Da steckte sie den schönen Kopf durch die Tür des Nebenzimmers, in dem, wie sie wußte, der Sekretär sein Reich hatte.

(Fortsetzung folgt)